

Sprachwandel durch den Einfluss (neuer) Medien

Universität zu Köln

Institut für deutsche Sprache und Literatur I

Seminar: Sprachgeschichte und Schule

Dozentin: Prof. Dr. Agnes Jäger

Referent/innen: Sarah Huber, Judith Rieping (Jan Freyn, Lisa Mayer, Moritz Mittelberg-Kind)



Agenda

1

Theoretischer Hintergrund zum Unterrichtsentwurf

2

Stundenziel und Verankerung im Kernlehrplan

3

Präsentation des Unterrichtsentwurfs

Theoretischer Hintergrund zum Unterrichtsentwurf – Sprach- und Medienwandel

- Enge Verknüpfung zwischen Sprach- und Medienwandel im öffentlichen Bewusstsein
- Veränderte mediale Kommunikationsbedingungen → „Sprachverfall“?
- Die drei großen „Medienrevolutionen“:
 - Wandel von Oral- zu Schriftkultur
 - Erfindung des Buchdrucks
 - Digitalisierung
- Ergänzte elementare Mediengruppen:
 - Zeitung und Massenpresse
 - Fernsehen

Stundenziel und Verankerung im Kernlehrplan

Stundenziel

Erwerb von ‚Sprachgeschichtsbewusstheit‘ in den unterschiedlichen Mediengebieten

Teilziele: Historisch gewordene Steuerungsprinzipien besser verstehen und somit zu einer kompetenteren Handhabung auf der Sprachgebrauchsebene gelangen

Inhaltsfeld „Sprache“¹

„Die Sprache als strukturiertes System von Regeln und der funktionale Sprachgebrauch stehen im Mittelpunkt dieses Inhaltsfeldes. [...] Reflexion über Sprache bezieht sich auf die **historischen Wandlungsprozesse der deutschen Sprache.**“

Umsetzung der Kompetenzbereiche

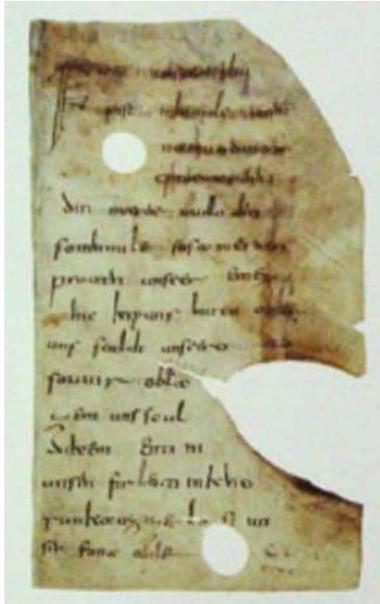
- Integratives Vorgehen – kommunikationsorientierte Verknüpfung der Reflexion über die Diachronie von Sprache mit anderen Kompetenzbereichen
- Arbeit mit Originalauszügen aus historischen Texten

¹ Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen für das Fach Deutsch (2013)

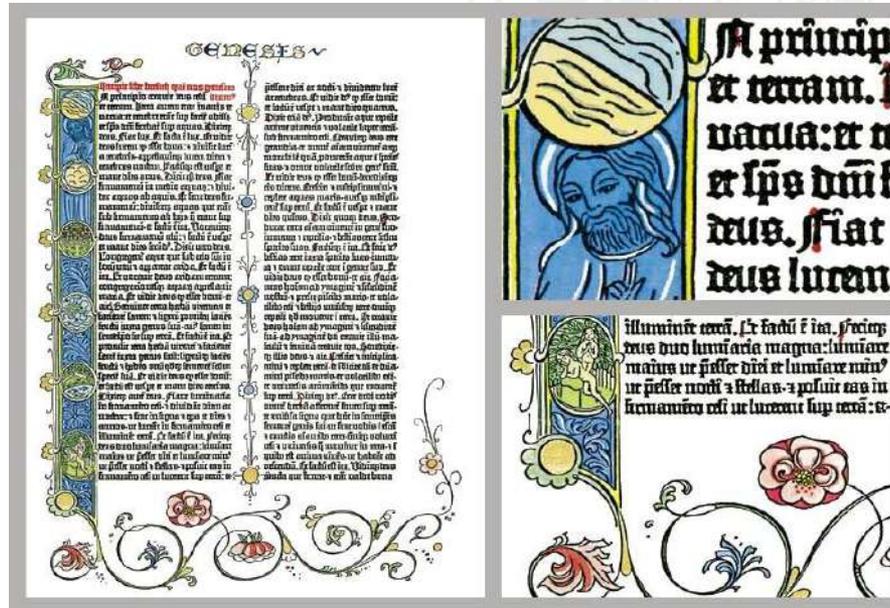
Verlaufsplan: Gelenkstelle

Zeit	Unterrichtsphase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Material
5-10 min	Gelenkstelle	<p>Einführung in das übergeordnete Unterrichtsthema „Sprachwandel durch den Einfluss (neuer) Medien: Im Anschluss an die „stille Post“, stellen die SuS im Plenum gemeinsame Überlegungen an, was das Thema der Unterrichtsstunde sein könnte. Das Studenthema wird über dem Zeitstrahl an der Tafel notiert.</p> <p>Die Lehrperson leitet zur Gruppenarbeit über.</p> <p>Sie teilt die SuS einer der fünf Gruppen zu (Binnendifferenzierung möglich):</p> <ul style="list-style-type: none"> Gruppe 1: Alt- und Mittelhochdeutsch im Kontext von Mündlichkeit und Schriftlichkeit Gruppe 2: Buchdruck Gruppe 3: Zeitungen und Massenpresse Gruppe 4: Fernsehen Gruppe 5: Neue Medien <p>Anmerkung: Die SuS kennen ihre Gruppe, nicht aber das ihnen zugehörige Medium. Dieses müssen Sie in der Erarbeitungsphase 1 selbst herausfinden.</p>	Unterrichtsgespräch	Tafel (Zeitstrahl)

Medienauszüge für die Gruppenarbeit



Oral- zu Schriftkultur



Buchdruck



Zeitungswesen

Medienauszüge für die Gruppenarbeit



Fernsehen

Varo 1#
Elias, Leon, Jonas, Fynn, David

Elias Also ich sage mal die regeln... 1.jedes team brauch einen teamnamen zum beispiel #kacke 2. alle teams starten gemeinsam	17:07
3.5Min friedenszeit	17:07
4.Es gibt in der nähe des spawns ein nether portal alle dürfen dies verwenden man darf dies aber nicht abbauen	17:08
5.Schreibt ein team mit einem schild auf eine truhe ihren team namen so darf nur das team selbst die truhe öffnen	17:09
6.Jedes team darf einmal pro tag auf varo joinen	17:10
Bitte schreibt jeder in die gruppe das er die regeln gelesen hat	17:11
....wahrscheinlich geht #varo 1 am 23.11.15 los ... die server ip werde ich bald sagen ...wer fragen mildet sich bitte bei mir im privat chat die bisherigen teamas sind: jonas,elias(#McIron) ,fynn,david(#team joonge benno), leon,jacob[.....]leon und jacob bitte teamnamen bald möglichst sagen und viel spaß beim projekt	17:15
Teams sry	17:16
Leon Ok?	17:59
Jonas Elias kann ich vllt. Doch mit Leon machen weil du verstehst dich am besten mit Jacob von uns	18:21
Jonas Ja deswegen passt das besser bitte	18:22
Elias Wer stirbt kann spectatan das werden wir noch einrichten	20:13
Fynn Spectatan?	20:39
Leon Beobachten	20:53



Neue Medien

Verlaufsplan: Gruppenarbeit I

Zeit	Unterrichtsphase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Material
15 min	Erarbeitung 1	<p>Alle SuS erhalten je nach Gruppenzugehörigkeit einen ihrem Medium entsprechenden Text. Diesen sollen sie durchlesen und die folgenden Fragen in Stichpunkten beantworten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aus welchem Zeitraum könnte dieser Text stammen? • Wer könnte der Verfasser dieses Textes sein? • Welches Ziel/ Anliegen könnte dieser Text haben? • Welchem Medium könnte dieser Text zugeordnet werden? • Welche sprachlichen Besonderheiten fallen dir auf? • Welche Schlüsse kannst du aus der Sprache auf das Textmedium ziehen? 	Einzelarbeit	1. Arbeitsblatt (Text)
10 min	Plateaubildung	<p>Die <u>SuS</u> tauschen sich mit ihren Gruppenteilnehmern über den ersten Aufgabenteil aus. Sie sichern ihre vorläufigen Ergebnisse, indem sie sich auf ein Medium und den antizipierten Entstehungszeitraum ihres Textes einigen; der Text wird dementsprechend auf dem Zeitstrahl (an der Tafel) eingeordnet und angebracht.</p> <p>Die Einordnung des Textes ist als Zwischenergebnis zu verstehen und kann zu späterem Zeitpunkt angepasst werden.</p>	Gruppengespräch (<u>think-pair-share</u>)	1. Aufgabenblatt (Text) Tafel (Zeitstrahl)

Verlaufsplan: Gruppenarbeit II

Zeit	Unterrichtsphase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Material
30-35 min	Erarbeitung 2	<p>In jeder Gruppe erhält jede/r Schüler/in nun einen Expertentext zu seinem/ihrem Medium, der Hintergrundwissen und sprachwissenschaftliche Aspekte vermittelt. Der Text wird in Einzelarbeit gelesen.</p> <p>Dem Expertentext folgt eine Aufgabe, an Hand derer die SuS konkrete Sprachwandlungsphänomene durch den Medienwandel an Ihrem Beispieltex exemplarisch erarbeiten. Das zweite Arbeitsblatt wird in der Gruppe bearbeitet.</p> <p>Die Ergebnisse werden auf einem separaten Zettel in Stichworten notiert.</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Gruppenarbeit</p>	<p>Expertentext</p> <p>2. Aufgabenblatt</p> <p>A3-Blatt zur Ergebnissicherung</p>

Gruppe 1: Alt- und mittelhochdeutsche Sprache im Kontext von Mündlichkeit und Schriftlichkeit

1) Expertentext und Aufgabe

Expertentext:

- Indogermanischer Ursprung unserer neuhochdeutschen Sprache
- Indogermanisch als gemeinsame Vorläufersprache → weitere Sprachzweige (wie das Germanische)
- Zeitliche Einordnung der Sprachstufen des Alt- und Mittelhochdeutschen

Aufgabe:

- Erarbeitung von Sprachwandelprozessen zwischen Alt- und Mittelhochdeutschem im Kontext medialer Mündlichkeit und Schriftlichkeit
- diachroner Vergleich des *Vaterunsers* am Beispiel der Nebensilbenabschwächung

2) Sprachliche Phänomene

- Phänomen der Nebensilbenabschwächung
- Prinzip, das bereits im Wechsel von Alt- zu Mittelhochdeutsch festzustellen ist

Beispiele:

- Abschwächung unbetonter Vokale in den Nebensilben
- Vokal fällt gänzlich weg (Synkope) oder wird durch einen Schwa-Laut /ə/ ausgetauscht

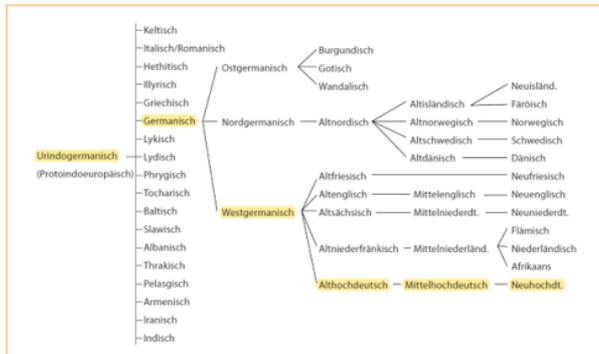
Gruppe 1:

Exemplarischer Ausschnitt aus der Gruppenarbeit

Expertentext: Mündlichkeit zu Schriftlichkeit

Alt- und Mittelhochdeutsche Sprache im Kontext von Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Seit jeher befinden sich sprachliche Entwicklungsprozesse auf natürliche Weise im Wandel. Unsere heutige Neuhochdeutsche Sprache findet ihren Ursprung beispielsweise in der Indogermanischen oder auch Indoeuropäischen Ursprache. Darunter versteht sich eine gemeinsame Vorläufersprache bzw. ein Dialekt, der sich geografisch von Indien bis Europa erstreckte und diverse Sprachzweige hervorbrachte. Einer dieser Sprachzweige ist das Germanische, woraus sich später mitunter die englische, die schwedische, die niederländische und auch die deutsche Sprache entwickelten. Dieser sprachliche Wandel fand jedoch nicht von heute auf morgen, sondern binnen hunderter von Jahren statt.



Erste Textzeugnisse der germanischen Sprache (diese hebt sich durch die erste Lautverschiebung deutlich von der urindogermanischen Sprache ab) finden sich im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Erst hier beginnt die Schriftsprache überhaupt eine Rolle zu spielen. Zuvor verlief alle Tradierung mündlich, was es sehr schwer macht, Sprachwandel zu rekonstruieren. Erst seit der Stufe des Althochdeutschen sind schriftsprachliche Zeugnisse kontinuierlich überliefert. Von dort bis zu unserem heutigen Sprachgebrauch liegt aber noch ein langer Weg, der uns (grob gefasst) über das Althochdeutsch (ca. 600-1050 n. Chr.) zum Mittelhochdeutsch (ca. 1050-1350 n. Chr.) und vom Frühneuhochdeutsch (ca. 1350-1650) zum Hochdeutsch (seit 1650) führt. Betrachtet man die unten aufgelisteten Texte, zeigt sich, wie verschieden diese sprachlichen Stufen sind und wie wandelbar Sprache ist. Als eigene wissenschaftliche Disziplin befasst sich mit der Geschichte von Sprache die historische Sprachwissenschaft. Sie will wissen, wie und warum sich Sprache auf all ihren Ebenen wandelt. Um ein Beispiel für solche Sprachwandelprozesse zu geben und um damit die Entwicklung der deutschen Sprache bis zum heute offiziell gesprochenen Neuhochdeutsch exemplarisch nachvollziehbar darzustellen, soll anhand des *Vaterunsers* in sieben Sprachstufen ein diachroner Vergleich vorgenommen werden. (Mit dem Begriff „diachron“ wird in der Sprachwissenschaft das zeitliche Nacheinander sprachlicher Erscheinungen beschrieben; der Begriff macht u. a. deutlich, dass Sprache sich immer wieder „aus sich heraus“ weiterentwickelt.)

Auffällig in der Gegenüberstellung einzelner Worte dieser Sprachstufen sind verschiedene Lautwandel- und Lautwechselphänomene, die zum heute gesprochenen Hochdeutsch geführt haben. Ein zentrales Phänomen hierfür ist die „Nebensilbenabschwächung“, welcher Gegenstand der nachfolgenden Erläuterung und Aufgabenstellung sein soll, insofern anhand der Nebensilbenabschwächung auch deutlich wird, dass Mündlichkeit einen markanten Einfluss auf die schriftliche Darstellung von Sprache hat (vgl. auch erster Medienwandel „von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit“).¹ Mündliche Sprache wird in der Regel ökonomisch gebraucht und versucht auf pragmatische Weise, möglichst viele Informationen so knapp als möglich zu erfassen und zu vermitteln. Um das zu gewährleisten, kann sprachlicher Wandel nicht nur auf der Ebene des Wortschatzes, sondern beeinflusst durch unseren praktisch-verbale Sprachgebrauch, auch auf grammatikalischer Ebene stattfinden. Davon sind als Träger grammatischer Informationen häufig auch die Nebensilben betroffen, die im Verlauf der Sprachnutzung nach und nach anders codiert werden. Von Nebensilbenabschwächung ist dann die Rede, wenn unbetonte Vokale in den Nebensilben abgeschwächt werden. So sagen wir im alltäglichen Sprachgebrauch beispielsweise „Ich hab Hunger“, anstelle von „Ich habe Hunger“, oder „Kannst du mir das gebn?“, statt „Kannst du mir das geben?“. Diese Exempel zeigen Nebensilben, die zum reinen Satzverständnis überflüssig sind und darum „verschluckt“ werden können - ein Phänomen, das nicht nur heute, sondern auch schon im Wechsel von Mittel- zu Althochdeutsch (hier exemplarisch anhand des vorliegenden Vaterunsers) nachvollzogen werden kann.

[Entnommen und abgeändert aus: Drügh, Heinz (Hrsg.): *Germanistik: Sprachwissenschaft - Literaturwissenschaft - Schlüsselkompetenzen*. Stuttgart: J.B. Metzler 2012. S.121-128.]

Aufgaben

Im vorangegangenen Text wurde bereits das Phänomen der Nebensilbenabschwächung erläutert. Dieses soll nun am Beispiel des *Vater Unsers* nachvollzogen und weitergehend vertieft werden. Hinweis: Um die Entwicklung der auseinander hervorgehenden Sprachstufen abzubilden, werden die sieben im diachronen Vergleich stehenden Zeilen des *Vater Unsers* in den verschiedenen Sprachstufen untereinandergestellt.²

1. Welche Rolle spielt die Mündlichkeit für das Phänomen der Nebensilbenabschwächung?
2. In den vorliegenden Zeilen des *Vater Unser* ist die Nebensilbenabschwächung grün markiert. Beschreibt, welche Verschiebungen ihr hier erkennen könnt und untersucht sprachliche Regelmäßigkeiten und Tendenzen.
3. Seht euch nun die restlichen Zeilen des *Vater Unser* an und versucht, Hinweise auf Nebensilbenabschwächung zu markieren. Erläutert eure Annahmen und Feststellungen in einigen Stichworten.

¹ Es ist wichtig klarzustellen, dass die Nebensilbenabschwächung nur ein exemplarisches Phänomen für die wechselseitige Beziehung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist und nicht als ursächlich dafür betrachtet werden kann.

² Quelle: Vaterunser im Diachronen Vergleich:
URL: <https://de.scribd.com/document/268289122/Vater-Unser-Im-Diachronen-Vergleich-01> (04.12.2018)
Sprachgeschichte:
URL: <https://www.uni-frankfurt.de/59466501/Sprachgeschichte-Begleitblatt.pdf> (04.12.2018)

Gruppe 1:

Exemplarischer Ausschnitt aus der Gruppenarbeit

1. Lateinisches Paternoster (Vulgata)
2. Gotisches *Vaterunser* (Wulfila-Bibel, 4. Jh.) Hinweis: /p/ = Thorne-Laut (wie das engl. /th/ ausgesprochen)
3. Althochdeutsches *Vaterunser* (St. Gallen, 8. Jh.)
4. Altsächsisches / Altniederdeutsches *Vaterunser* (Heliand, 9. Jh.)
5. Mittelhochdeutsches *Vaterunser* (um 1300)
6. Mittelniederdeutsches *Vaterunser* (Vorreformatorische Kölner „unde-Bibel“ 1478/1479) Hinweis: /v/ und /u/ orthographisch kaum unterschieden; /y/ ausgesprochen wie /i/
7. *Vaterunser* im ostfriesischen Plattdeutsch
8. Neuhochdeutsches *Vaterunser*

1. Pater noster, qui es in caelis. //	sanctificetur nomen tuum; //	adveniat regnum tuum, //
2. Atta unsar þu in himinam. //	weihnai namo þein. //	qimai þiudinassus þeins //
3. Fater unsar, thû pist in himis. //	uuhi namun dīnan. //	qhueme ihu dīn. //
4. Fadar is ūsa firihō barno, the is an them hōhōn himilā rīkeā. //	Geuuhīd si thin namo uuordo gehuuilico. //	Cuma thin craftag rīk. //
5. vader unser, der da bist in den himeln. //	geheiligt wert din name. //	zuo kom din rīch. //
6. vader vnse dē dū bist in den hemmelen. //	gheheiligt werde dyn name. //	Tho kome vns dyn rīke. //
7. Uns vader in d' hemel. //	Dien naam laat bi uns heilig wesen. //	Laat dien rīek kōmen. //
8. Unser vader in himme. //	Dein name werde geheiligt. //	Dein Reich komme. //

1. Fiat voluntas tua sicut in caelo et in terra. //
2. Wairþal willa þeins swe in himina jah ana airþal. //
3. uuerde willo dīn, sō in himile sōsa in erdu. //
4. Uuwerda thin wille obar thesa uuerold alla, sō sama an erdo sō thār uppa ist an them hōhōn himilrīkeā. //
5. din wille gewerde in der erden als in dem himele. //
6. dyn wille dē werde vnde in der erden alsō in dēme hemmelen. //
7. Dien wille laat gebōhr' n, nett as in d' himel, so þk bi uns up Eer. //
8. Dein wille geschehe wie im himel, so auch auf Erden. //

1. Panem nostrum cotidianum da nobis hodie //
- 1. et dimite nobis debita nostra, //
- 2. hlif unsarana þana sinteinan gif uns himma daga. //
- 2. jah aflet uns þatei skulans sijaima. //
- 3. prooth unsar emezich kip uns hiutū. //
- 3. oblāz uns sculdī unsarō, //
- 4. Gef ūs dago gehuuilikes rād, drohtin the gōdo, //
- 4. Thīna hēlaga helpa, endi ālāt ūs, hebenes uuard, managoro mēnsculdio, //
- 5. unser tegelich brot gip uns hiute. //
- 5. unt vergip uns unser schulde, //
- 6. vnse dagelikes brōt gyff vns hūde. //
- 6. Vnde vorgiff vns vnse schult. //
- 7. Geev uns dat Brood, wat wi for elke Dag nōdig hebben. //
- 7. Vergeev uns, wat wi di andoon. //
- 8. Unser tägliches Brot gib uns heute. //
- 8. Und vergib uns unsere Schuld, //

1. sicut et nos dimitimus debitoribus nostris //
- 1. et ne nos inducas in tentationem; //
- 2. swaswe jah weis afletam þaim skulam unsaraim. //
- 2. jah ni briggais uns in fraistubnjai. //
- 3. so uuir oblāzem uns sculdikēm. //
- 3. enti ni unsih firleiti in khorunka. //
- 4. al sō uuē odrum mannum doan. //
- 4. Ne lāt ūs farlēdan lētha uuithi so ford an iro uuilleon so uuī uuirdige sind, //
- 5. als wir vergeben unseren schuldigern. //
- 5. unt enleite uns nit in bekorunge, //
- 6. also wy vorgheuen vnser schuldenen. //
- 6. Vnde en leyde vns nicht in bekōringhe so fort in ihren willen so wie wir wūrdig sind. //
- 7. so as wi de vergeven willen, de uns wat andaan hett. //
- 7. Stūr uns, dat wi nich in Ungloov fallen, //
- 8. wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. //
- 8. Und führe uns nicht in Versuchung, //

1. sed libera nos a malo. //
- 1. Quia tuum est regnum, et potestas, et gloria in saecula. // Amen!
- 2. ak lausei uns af þamma ubilin. //
- 2. unte þeina ist þiudangardi jah mahts jah wulþus in aiwins. // Amen!
- 3. ūzzer lōsi unsih fona ubile. //
- 3. Amen.
- 4. ac help ūs uuidar allun ubilon dādiun. //
- 4. ---
- 5. sunder verlosee uns von ūbele. //
- 5. Amen.
- 6. Sunder vorløse vns van den quāden. //
- 6. ---
- 7. Maak uns löss van dat Böös. //
- 7. Denn dien is dat Riek un de Kracht un de Herelkheid in Ewigheid. // Amen!
- 8. sondern erlöse uns von dem Bösen. //
- 8. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. // Amen!

Gruppe 2: Buchdruck

1) Expertentext und Aufgabe

Expertentext:

- wichtigste Daten zum Buchdruck
- Drucker als Vermittlungsinstanz zwischen Autor und Publikum → Herstellung eines kulturellen Einverständnisses hinsichtlich der Schriftsprache

Aufgabe:

- Auseinandersetzung mit sprachlichen Veränderungen durch den Buchdruck
- Vergleich von Autor- und Druckerversion eines Reiseberichts
- Reflexion über die Vereinheitlichung der Schriftsprache → Sinn oder Willkür?

2) Sprachliche Phänomene

Vergleich von Autorenversion und Druckerversion des Reiseberichts Ulrich Schmidls (1554)

- Graphematische Vereinheitlichung
- Genitivbildungen sind im Druck um 60% häufiger als in der Hs. und ersetzen in der Regel Präpositionalumschreibungen.
- Konjunktivformen ersetzen die Gruppe *sollen/mögen* + Infinitiv.
- Passiv-Konstruktionen des Drucks werden mit *werden* anstatt mit *sein* gebildet oder ersetzen Aktiv-Konstruktionen der Hs.

Gruppe 2:

Exemplarischer Ausschnitt aus der Gruppenarbeit

Expertentext: Buchdruck

Johann Gutenberg: Die Rolle des Buchdrucks für die frühneuhochdeutsche Sprachgeschichte

Um 1440 erfand Johann Gutenberg den Buchdruck. Sein berühmtester Druck ist die 42-zeilige Gutenberg-Bibel. Dass diese Erfindung ein markantes Ereignis in der europäischen Kulturgeschichte darstellt, wird von niemandem ernsthaft bezweifelt. Weniger Einhelligkeit ist zu verzeichnen, wenn es darum geht, die Wirkung des Buchdrucks bei der Herausbildung einer einheitlich normierten Schriftsprache einzuschätzen. Einige Sprachhistoriker betrachten diese Erfindung, die eine tiefgreifende Umgestaltung des Kommunikationsprozesses mit sich brachte, als einen Meilenstein am Eingang einer neuen Sprachperiode. Die neuen druckschriftlichen Verbreitungsmöglichkeiten beschleunigten nicht nur die gesellschaftliche Wissenssammlung und -speicherung, sie verstärkten auch die allgemeine Tendenz zur Schriftlichkeit. Die Erfindung des Buchdrucks bewirkte mehr als nur leichtere, billigere und schnellere Textverbreitung. Sie gab der Verbreitung von Büchern enormen Aufschwung, drosselte aber zugleich die Zahl der überlieferten Titel, begünstigte zunächst alte Werke und blockierte bis ca. 1500 die moderne Literatur.

Der Medienwechsel bedeutete Selektion und Kanonbildung zugleich. Das neue Medium, das durch die technische Reproduzierbarkeit von Texten, die dadurch ihren Anspruch auf Einmaligkeit verloren, eine veränderte Gebrauchssituation herbeiführte, war maßgeblich an der Umstrukturierung des kulturellen Lebens der Zeit beteiligt. Der Drucker erscheint als Vermittlungsinstanz zwischen Autor und Publikum, die nicht nur den Text materiell zugänglich macht, sondern auch häufig durch Vereinheitlichung und Funktionalisierung das kulturelle Einverständnis herstellte. Der durch den Druck zu verbreitende Text musste auch über historische Veränderungen hinweg verständlich gehalten werden, über kulturelle und geographische Distanzen hinweg bekannt und zugänglich gemacht werden.

Reformation und Bauernkrieg ließen, indem sie die gesellschaftlichen Wandlungen beschleunigten, neue Kommunikationsbedürfnisse entstehen, durch welche die dt. Sprache neue Funktionen und Existenzformen entwickelte. Indem sie sich gegenüber dem Lateinischen neue Geltungsgebiete erschloss, ins Gerichts- und z.T. ins Schulwesen, in den Behörden- und Handelsschriftverkehr eindrang, ermöglichte sie die besonders in den Städten fortschreitende Verschriftlichung des täglichen Lebens und erreichte einen zu diesem Zweck notwendigen polyfunktionalen Charakter. Breitere Bevölkerungsschichten überwandten die Grundstufe des Kommunikationsmittels Sprache, den Heimatdialekt, und wurden in den Prozess der überregionalen Kommunikation integriert. Schichtenspezifische Sprachbarrieren sowie sprachraumbildende Grenzen der Territorien wurden zumindest mit der passiven Beherrschung überregionaler Formen gesprengt, wobei der Einsatz der städtbürgerlichen Intelligenz, auch eines Teils der Geistlichkeit, und die außerordentliche Dynamik des Druckschaffens eine maßgebliche Vermittlerrolle spielten.

In der Flugschriftenliteratur der Reformation und des Bauernkriegs erreichte der Buchdruck die volle Entfaltung seiner Potenzen. Eine Umstrukturierung des Bedarfs und Interesses fand statt, und die in umfangreichen, unhandlichen und teuren Folio- und Quartkodizes vorliegenden Werke des klassischen Altertums und des Mittelalters wurden durch die politische und reformatorische Tagesliteratur verdrängt. Die lat. Bücherproduktion wurde, wenn auch nur langsam, durch deutschsprachige Literatur ersetzt. Indem lokal gebundene Merkmale in diese Literatur eindringen, gelangten sie in größere Sprachräume und erreichten dadurch indirekt größere, wenn auch nur passive „Allgemeinverständlichkeit“. Ausgehend von diesen Betrachtungen lässt sich wohl behaupten, dass die Technik des Buchdrucks vom quantitativen Gesichtspunkt her eine neue Situation auf dem Gebiet der schriftlichen Kommunikation geschaffen hat.

Im Druck dominieren die Merkmale der Augsburger Druckersprache. Eine indirekte Wirkung in Richtung Vereinheitlichung der Schriftsprache ging auch insofern vom Buchdruck aus, als die Drucker durch ihr Festhalten an lokalen Besonderheiten diese beim Lesepublikum bekannt machten und es daran gewöhnten. Häufig gab es jedoch auch Klagen der Autoren über die Willkür der Korrektoren und Drucker.

[Entnommen und abgeändert aus: Besch, Werner: *Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband. 2. vollständig neu bearbeitete und erw. Aufl. Berlin: De Gruyter Mouton. 2003.]

Aufgaben

1. Welche Veränderungen gehen mit der Erfindung des Buchdrucks einher? Stellt Vor- und Nachteile heraus.
2. Was verändert sich durch den Buchdruck auf sprachlicher Ebene? Vergleicht die beiden Versionen des Reiseberichts (Hs. und Drucker) und stellt sprachliche Veränderungen heraus.
3. Reflektiere die umfassenden sprachlichen Veränderungen durch den Drucker hinsichtlich deren Willkür und Sinnhaftigkeit.

Autorenversion und Druckerversion des Reiseberichts Ulrich Schmidls (1554)

Hs.	<i>In dem ornv henchen an dem Zieffel</i>
Drucker	<i>im ziffel des ornv hangen</i>
Hs.	<i>auff vnß sol warden</i>
Drucker	<i>vnser solten warden</i>
Hs.	<i>padem sy vnß daß wier pe) Jernnen solten pleiben</i>
Drucker	<i>baten sie vnß i daß wir bey jenen blihen</i>
Hs.	<i>damit doch die Cristen Ein peschietzung mochten haben</i>
Drucker	<i>das sie Christen ein beschützung hetten</i>
Hs.	<i>300 Indwanner die solten mit Im In Landt Ziehen</i>
Drucker	<i>drey hundert Indwanner i die mit zügen</i>
Hs.	<i>oder hochZeit wie man herausen macht</i>
Drucker	<i>oder wie herauff ein Hochzeit gehalten wirdt</i>
Hs.	<i>da schwessen sy den Erden heffen</i>
	<i>Zu stücken binden auff dem schiff der stedi mit frischen jollen wasser alZalt darcin get 5 oder 6 Eimer wasser</i>
Drucker	<i>treffen sie vnsern Erden Hofen i so hinden am Schif mit vollen frischem Wasser stunde i darcin by fünf oder sechs Eymen Wasser gieng i zu stücken</i>
Hs.	<i>Ein messer daß ist von fisch patn gemacht</i>
Drucker	<i>ein messer i von Fischbein</i>
Hs.	<i>vnß Zugepotten hatt daß wier auff sein solten</i>
Drucker	<i>vnd vns auff zweyn gebote</i>
Hs.	<i>der hatt mit seinen Zu namen gehaissen thun pedro Manthossa</i>
Drucker	<i>war genant Petrus Manthossa</i>

Anmerkung:

Häufig vereinheitlichten die Drucker die Werke bei ihrer Arbeit und passen sie an eine vereinheitlichende Sprachlandschaft an. Besonders deutlich wird die Einflussnahme des Druckers auf den Text am Beispiel des tagebuchartigen Reiseberichts von Ulrich Schmidl (1554). Die Eingriffe des Druckers, welche dem Zweck dienen, die holprige Sprache des Autors zu glätten und dem Werk darüber einen höheren sozialen Rang zukommen zu lassen, sind in allen Bereichen der Sprache festzustellen.

Gruppe 3: Zeitungen und Massenpresse

1) Expertentext und Aufgabe

Expertentext:

- Beleuchtung von Zeitung und Massenpresse in ihrer Entwicklung, Verbreitung und konkreten Auswirkung auf Sprache und Kultur zwischen 1600 und heute
- Diversität des Sprachstils nimmt mit wachsender inhaltlicher Ausdifferenzierung der Themen ebenfalls zu.

Aufgabe:

- Herausstellen verschiedener für die Pressesprache typische Merkmale am Beispiel eines Zeitungsartikels
- Diskussion: Inwiefern nimmt Zeitungssprache auf die generelle Nutzung der Sprache Einfluss?

2) Sprachliche Phänomene

Keine homogene Sprache:

- 3 Stile: tatsachenorientierter, meinungsorientierter, erzählender/literarischer Stil
- Spracheinflüsse aus verschiedenen Berufszweigen

Wiederkehrende Merkmale:

- Komprimierende Sprachökonomie
- Univerbierungen, v.a. (Bindestrich-)Komposita
- Vorliebe für Sätze mit Nebensätzen
- Häufig substantivische Füllung der Sätze
- Entwicklung einer abstrahierenden Darstellungsweise
- Übernahme umgangssprachlicher Ausdrücke in schriftsprachliche Texte

Gruppe 3:

Exemplarischer Ausschnitt aus der Gruppenarbeit

Expertentext: Zeitungen und Massenpresse

Entwicklung des Zeitungswesens

Im Mittelalter gab es für die normale Bevölkerung kaum Möglichkeiten, Neuigkeiten zu erfahren, die über ihre Dorfgemeinschaft hinausgingen. Sie waren auf mündliche Übermittlung angewiesen, denn schriftliche Nachrichten – zumal vorwiegend lateinisch geschrieben wurde – konnten die wenigsten erwerben, geschweige denn lesen. Da alles Schriftliche aufwendig und teuer handschriftlich hergestellt werden musste, waren solche Nachrichten Adelshöfen, Klöstern und privilegierten Eliten vorbehalten. Erst mit der Erfindung des Buchdrucks wurde es technisch möglich, vergleichsweise schnell und einfach Nachrichten zu vervielfältigen und sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Durch die steigende Alphabetisierung auch des einfachen Volkes stieg auch die Nachfrage nach schriftlich zugänglichen Nachrichten immer mehr. Zunächst erlebte dadurch vor allem das Postwesen einen Aufschwung, regelmäßig erscheinende Nachrichtenblätter gab es wenige und nur in kleineren Kreisen.

Es dauerte noch mehr als ein Jahrhundert, bis Zeitungen im heutigen Sinne entstanden, die sich durch Periodizität (regelmäßige Erscheinung), Publizität (allgemeine Zugänglichkeit), Aktualität und Universalität (keine grundsätzlichen thematischen Beschränkungen) auszeichnen, durch Drucktechnik hergestellt und gewerblich vertrieben wurden. Die ersten solcher wöchentlichen Nachrichtenblätter sind um 1600 in Konstanz und Straßburg nachzuweisen. Die erste Tageszeitung der Welt erschien wiederum 50 Jahre später in Leipzig. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts hatten sich im deutschen Sprachgebiet dann über 60 regelmäßig erscheinende Zeitungen etabliert, die im Zeitalter der Aufklärung immer mehr an Bedeutung gewannen.

Das Zeitungswesen wuchs nun stetig und unaufhaltsam, auch wenn die Presse immer wieder von Zensur und Repressionen betroffen war. Es entstanden immer mehr Zeitungen, die Auflagen wurden größer, um 1770 gab es erste Gesetze zum Schutz der Pressefreiheit. Überregionale und internationale Vorgänge weckten die Neugier und den Informationsbedarf des Volkes – Europa und die Welt wurde vernetzter, eine Art Globalisierung begann schon hier. Vor allem die Französische Revolution 1789 steigerte die Auflagen der Tagespresse immens, jeder dritte männliche Deutsche ist nun Zeitungsläser. Im Zuge der politischen Umwälzungen während und nach der Revolution wurden allerdings auch die Zeitungsvorschriften und Zensurmaßnahmen wieder strenger.

Im nun folgenden 19. Jahrhundert war der Aufstieg des Zeitungswesens durch technische Neuerungen und immer liberalere gesetzliche Bestimmungen nicht mehr aufzuhalten. Es kam zu einer regelrechten Expansion. Durch die Gründung des Deutschen Reiches 1871 wurde es noch einfacher, Zeitungen jederzeit und in jeden Ort zu verbreiten – die Zeitung wurde endgültig zur Massenpresse, die immer und überall für jeden verfügbar war. Bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein hatten Zeitungen und Zeitschriften schließlich oft nur ein begrenztes Lesepublikum adressiert und erreicht. Nun waren sie das Nachrichtenmedium Nummer Eins und blieben dies auch bis zur Etablierung des Rundfunks im 20. Jahrhundert.

Zeitungssprache

Auf sprachlicher Ebene betrachten wir vor allem die Zeitung als Massenpresse und lassen so die Anfänge des Zeitungswesens außen vor. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts hatte im Wesentlichen eine Nachrichtenpresse Bestand, deren journalistisches Grundprinzip in der unparteiisch politischen-militärischen Berichterstattung lag und die auf Meinungsbeiträge (auch wegen der Pressezensur) weitgehend verzichtete. Nach der März-Revolution von 1848 wurden die Zeitungsinhalte dann jedoch auch zum Sprachrohr der öffentlichen Meinung und Kritik. Mit wachsender Popularität der Zeitung weitete diese zudem auch ihren Umfang aus und differenzierte sowohl im Inhalt als auch sprachstilistisch.

Mit dem Wachsen der thematischen Vielfalt entwickelten sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts drei funktionale Stilarten der Zeitung: Der tatsachenorientierte Stil in Nachrichten, Berichten und Reportagen, der meinungsorientierte Stil in kommentierenden Textsorten wie Leitartikeln oder Leserbriefen und der erzählende oder literarische Stil in Unterhaltungsbeiträgen wie Fortsetzungsromanen, Kurzgeschichten und anderen feuilletonistischen Rubriken, die sich großer Beliebtheit erfreuten. Insofern ist es schwierig, von der Zeitungssprache zu sprechen.

Ebenso heterogen wie die Sprache in Zeitungen ist auch deren (zeitgenössische) Rezeption: Einerseits werden die kreative, pointierte Sprache und neu entstehende Textformen als belebend gelobt, andererseits die Zeitungsjournalisten als „Alarmisten“ kritisiert oder die „Verschlechterung unsrer Schriftsprache“ befürchtet, die durch die Zeitungen entstehe – beispielsweise durch zahlreiche Inter- und Transferenzen aus Fremdsprachen (vor allem Englisch, Französisch, Latein, aber auch Regionalismen und Umgangssprache). Ein zeitgenössischer Kritiker schreibt dem Zeitungsstil 1885 sogar eine „eigene Rechtschreibung“ zu und listet die Besonderheiten und „Fehler“ der Pressesprache auf: Neologismen („Blumist“ wird zu „Florist“), Bindestrich-Komposita („Arabien-Forscher“), verbale Streckformen („namhaft machen“ statt „nennen“), Wechsel der Wortart („ein teilweises Aufgeben“), Ersetzen des Gradadverbs *sehr* durch *hoch-* („hochinteressant“ statt „sehr interessant“), Ausfall des Dativ -e („nach seinem Triumph“ statt „Triumphe“), Überhandnehmen des Plurals in Lehnwörtern („Parks“, „Plateaus“), Überhandnehmen des Plurals in „deutschen“ Wörtern („Mädels“), Vordringen des analytischen Genitivs („die Zerstörung von Jerusalem“ statt „die Zerstörung Jerusalems“), Bildung des Konjunktivs starker Verben mit *würde* („er würde kommen“ statt „er käme“), Aufgabe der Klammerstellung trennbarer Verben („wir anerkennen“ statt „wir erkennen an“), Übernahme „unedler“, umgangssprachlicher Ausdrücke („flöten gehen“ statt „verlorengehen“).

Aus heutiger Sicht lässt sich die Textstruktur in Nachrichtenmeldungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts wie folgt charakterisieren: Durch chronologischen Berichtsaufbau (noch keine inhaltliche Zuspitzung), Vorliebe für Sätze, die durch Nebensätze erweitert werden (häufig: Relativsätze, mit *daß* eingeleitete Inhaltssätze, satzwertige Infinitive und satzwertige Partizipien; Nebensätze mit logisch gliedernden Konjunktionen sind in der Minderzahl), überwiegende Verwendung langer und überlanger Sätze (mehr als 20 bzw. 30 Wörter pro Satz), aufkommende Tendenzen zur substantivischen Füllung der Sätze (nominale Blockbildungen/bes. Genitiv- und Präpositionalattribute, Funktionsverbgefüge), Tendenz zur Univerbierung und zur Bildung mehrgliedriger Zusammensetzungen (*polizeiliche Behörden/Polizeibehörden, Ansprüche auf Entschädigung/Entschädigungs-Ansprüche, Jahre der Ausnahme/Ausnahmjahre, sehr vermögend/hochvermögend*), Verwendung von interpretativen Kleinraumdeiktika (*dasselbst, vorgestern*), Verwendung von „Funktionsvokabular“ der Amtssprache (*behufts, in Betreff, betreffend-zwecks, zur Vorlage kommen, zur Durchberatung befinden, zur Erörterung gelangen*), Entwicklung einer abstrahierenden Darstellungsweise (Zunahme des Passivgebrauchs/werden-Passivs, Zunahme des Gebrauchs von Verbalabstrakta auf -ung/Einbringung, Thronbesteigung).

Aufgaben

In Eurem Expertentext wurden einige Phänomene erläutert, die in der Zeitungssprache beobachtet werden können. Lest euch vor diesem Hintergrund die Texte des ersten Arbeitsblatts erneut durch.

1. Welche sprachlichen Besonderheiten könnt Ihr in den Texten entdecken? Welche Besonderheiten könnten typisch für „Zeitungssprache“ sein?
2. Diskutiert, inwiefern die Zeitungssprache auf den allgemeinen Sprachgebrauch Einfluss genommen haben kann. Wie würdet ihr diesen Einfluss bewerten?

Gruppe 4: Fernsehen

1) Expertentext und Aufgabe

Expertentext:

- Thematisierung von Fernsehen und Einfluss auf die deutsche Sprache in Hinblick auf drei zentrale Phänomene: Standardisierung, Egalisierung, Anglisierung
- Fokus: Anglizismen

Aufgabe:

- Erarbeitung sprachlicher Varietät von Anglizismen am Beispiel eines „VIVA-Jubiläumstextes“
- Kritische Reflexion hinsichtlich ihres Einflusses auf den Sprachwandel

2) Sprachliche Phänomene

Standardisierung

- Verbreitung einer Standardausssprache durch Radio und Fernsehen
- Abwertung von Dialekten und abweichenden Sprachvarietäten

Egalisierung

- Aufweichung der Standardisierung
- Sprachliche Varietäten werden als medienwürdig präsentiert

Anglisierung

- Enge Definition vs. weite Definition
- Ausprägungstypen der Anglizismen: Wortentlehnungen, Mischkomposita, Exotismen, Schein- oder Pseudoanglizismen, ...

Gruppe 4:

Exemplarischer Ausschnitt aus der Gruppenarbeit

Expertentext: Fernsehen

Das Fernsehen und sein Einfluss auf die deutsche Sprache

Drei Effekte sind hervorzuheben:

- **Standardisierung:** Der Siegeszug der Standardausssprache gründet vorrangig auf dem Einfluss zweier Medien: dem Radio (seit etwa 1930) und dem Fernsehen (seit etwa 1950). Bis dahin war die einzige Form des Hochdeutschprechens der Regiolekt, der der Schriftsprache folgte, aber regionale Merkmale behielt (zum Beispiel im obersächsischen Hochdeutsch „Ton“ als „Don“). Mit der Einführung der Schulpflicht um 1800 wurde dieses landschaftlich geprägte Hochdeutsch von allen Kindern eingeubt. Die Verbreitung der aus dem Bühnendeutsch (1898) hervorgegangenen Standardausssprache über das Radio und das Fernsehen ließ die schriftorientierte Aussprache der Rheinländer, Pfälzer, Obersachsen usw. nun nicht mehr als Hochdeutsch erscheinen, sie wurde als regional begrenzte Umgangssprache abgewertet, weswegen sie seither im Verschwinden begriffen ist. In diesem Sinne fördert das Fernsehen (wie zuvor das Radio) die *Standardisierung der Sprache*.

- **Egalisierung:** In einer anderen Hinsicht freilich löst das Fernsehen (und das Radio) frühere Standardisierungen auf und führt zu einer Zunahme der sprachlichen Pluralität. Denn dort kommen nicht nur wenige, unter Aspekten der Sprachkompetenz elitäre Personen zu Wort, sondern ein breiter Querschnitt der Bevölkerung, der für eine ebenso große Bandbreite der deutschen Gegenwartssprache steht. Dadurch werden der Sprachgemeinschaft auch Varietäten als ‚mediwürdig‘ präsentiert, die nicht oder nur bedingt zur Standardsprache zu rechnen sind, was wiederum Rückwirkungen auch auf bestimmte schriftsprachliche Textsorten hat, z. B. auf pressesprachliche. Dieser Vorgang wird häufig als *Egalisierung der Sprache* bezeichnet.

- **Anglisierung:** Drittens führte das Fernsehen zu einer teilweisen Anglisierung (Anreicherung durch Anglizismen) der deutschen Sprache. Dieses Phänomen soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

Was sind Anglizismen?

Definition

Enge Definitionen – wie etwa jene von Dagmar Schütte – verstehen unter einem *Anglizismus* ein „sprachliches Zeichen, das ganz oder teilweise aus englischen Morphemen besteht.“¹ Der linguistische Fachterminus *Morphem* bezeichnet die kleinste Spracheinheit, die eine konstante Bedeutung und eine grammatische Funktion hat. Die weite Definition greift den Anglizismus als jedwede vom Englischen beeinflusste sprachliche Form (z.B. in der Syntax, in der Rechtschreibung, Aussprache, Lexik oder Idiomatik). Hierunter fallen etwa auch Lehnübersetzungen (s.u.), die keine englischen Morpheme aufweisen.

Unterschiedliche Anpassungsgrade an die deutsche Grammatik (am Beispiel der Nomen): Anglizismen sind in unterschiedlichem Grad an die deutsche Grammatik angepasst, wie folgende Beispiele anschaulich machen:

Wörter wie etwa *Rekord*, *Scheck*, *Konzern* oder *sponsern* sind sichtbar der deutschen Grammatik angepasst („Rekord“ statt „record“), genauer gesagt: Die zunächst englischen Wörter wurden einer *orthographischen Veränderung* unterzogen. Zudem weicht die deutsche Aussprache hörbar von der englischen ab.

Weitere zunächst englische Wörter haben sich jedoch (beinahe) ohne orthographische Veränderungen in die deutsche Sprache integriert, da sie ähnliche, bereits vorhandenen Lauffolgen entsprechende Aussprache- und Orthographiemuster aufweisen. Zu solchen Wörtern zählen etwa: *Film*, *Killer*, *Partner*, *Trend*, *Video*, etc. Doch auch diese Anpassung vollzog sich keineswegs *total*. Zu beachten ist, dass auch diese Nomen in ihrer eingedeutschten Fassung *großgeschrieben* werden, im Englischen dagegen *klein*, und dass sie einen *Genus* aufweisen. Z.B.: wegen des *Videos* vs. *because of the video*.

¹ Dagmar Schütte, Das schöne Fremde, Westdt. Verlag, Opladen 1996, S. 38.

Ausprägungstypen der Anglizismen:

- **Wortentlehnungen** (Übernahme engl. Lexeme, die dann unterschiedlich stark an das Laut-, Schreib- und Grammatiksystem der aufnehmenden Sprache angepasst werden): *Computer, Songs oder Kids*
- **Lehnableitungen:** *verfilmen, unfair, Partnerschaft*.
- **Mischkomposita:** Todes-Cocktail, Vorbereitungs-Team
- **Exotismen:** FBI, Scotland Yard, Oval Office
- **Lehnübersetzungen** (Eins-zu-eins-Übersetzungen), z.B. *brainwashing* > Gehirnwäsche
- **Lehnübertragungen:** z. B. *skyscraper* > Wolkenkratzer (nicht Himmelskratzer, wie es bei einer Lehnübersetzung zu erwarten wäre.)
- **Lehnbedeutung:** Übernahme des Bedeutungsspektrums des fremden Wortes, von dem Teilbedeutungen bereits bei einem deutschen Wort zu finden sind, z. B. dt. „realisieren“ im Sinne von „etw. verwirklichen + etw. bemerken“ nach engl. *realize* „etw. verwirklichen, etw. bemerken“.
- **Syntaktische Entlehnungen:** „Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten“ nach “We apologize for the inconvenience” statt der ursprünglichen Bitte um Entschuldigung: „Wir bitten, die Unannehmlichkeiten zu entschuldigen“.
- **Schein- oder Pseudoanglizismen:** Sprachschöpfungen innerhalb der deutschen Sprachgemeinschaft mit englischem Klang wie *Handy, Talkmaster, Showmaster, Service Point, Walkman, Basecap, Oldtimer*, etc.

Verbreitung durch das Medium Fernseher

Wie kein anderes Medium weckte das Fernsehen eine Faszination für den amerikanischen *way of life*, was die Attraktivität von Anglizismen entscheidend beeinflusste. So trugen amerikanische Filme etwa erheblich dazu bei, dass Amerika als eine nachahmenswerte Bezugskultur erscheinen konnte. Wie oft Anglizismen im Fernsehen *pro Minute* vorkommen, wird von der folgenden Statistik aufgezeigt (2003):²

Fernseher	Analysezeit	Anglizismen pro Minute	Fremdwörter	Lehnwörter	Exotismen	Schementlehnungen	Lehnableitungen	Lehnkomposita	Mischkomposita
ARD	126 min	220 1,31 %	1,75 18,6 %	41 28,2 %	62 5,0 %	11 4,1 %	9 3,2 %	7 2,7 %	6 84 38,2 %
ZDF	262 min	309 0,89 %	1,18 26,2 %	81 28,8 %	89 7,1 %	22 1,3 %	4 1,6 %	5 0,7 %	2 106 34,3 %
MDR	184 min	289 1,18 %	1,57 18,7 %	54 34,6 %	100 1,7 %	5 1,7 %	5 4,5 %	13 0,7 %	2 110 38,1 %
BR	208 min	232 0,84 %	1,12 19,8 %	46 25,0 %	58 3,5 %	8 3,9 %	9 5,6 %	13 0,9 %	2 96 41,4 %
SAT.1	149 min	359 1,81 %	2,41 41,5 %	149 22,3 %	80 0,6 %	6 2,2 %	8 3,9 %	14 2,8 %	10 92 25,6 %
Insgesamt	929 min	1409 1,14 %	1,52 26,3 %	371 27,6 %	389 3,7 %	52 2,5 %	35 3,7 %	52 1,6 %	22 488 34,6 %

Aufgaben:

1. Lest den Viva-Jubiläumstext erneut, notiert alle Anglizismen, die ihr findet, und ordnet sie einem Ausprägungstyp zu.
2. Welche Rolle spielte das Musikfernsehen bei der Verbreitung von Anglizismen in der Jugendkultur? Begründet eure Überlegungen.

² Quelle: https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00003386/Adler.pdf.

Gruppe 5: Neue Medien

1) Expertentext und Aufgabe

Expertentext:

- Permanenter (digital-schriftlicher) Austausch von jungen Leuten ausgeprägter als je zuvor
- Kommunikation über Chat, Social Media, E-Mail und weitere Kanäle – besondere Art der Schriftlichkeit
- Funktionserweiterung der Schriftsprache und damit einhergehend auch Sprachwandel

Aufgabe:

- Herausarbeitung verschiedener, vom Standarddeutsch abweichender Sprachphänomene im Chat-Verlauf
- Untersuchung auf unterschiedlichen Sprachebenen
- Reflektion über Reichweite sowie Vor- und Nachteile dieses Sprachwandels

2) Sprachliche Phänomene

Sprachliche Besonderheiten im „Chat“:

- Medial schriftlich, aber konzeptionell mündlich

Häufige Merkmale des Sprachwandels:

- phonetisch-phonologisch und morphologisch
Endungsausfall, Kontraktion, Verschmelzung des konjugierten Verbs mit dem Personal-pronomen der zweiten Person Singular, Elision des Schwa-Lautes
- syntaktisch
„weil-Sätze“ mit Verb-Zweitstellung, Isolierung der Nebensätze
- lexikalisch
Prädikativ gebrauchte Verbstämme
- orthographisch
Metaphern, Hyperbeln, Floskeln, Interjektionen, Partikeln und umgangssprachliche Ausdrücke
- (Emojis)

Gruppe 5:

Exemplarischer Ausschnitt aus der Gruppenarbeit

Expertentext: Neue Medien

Zur Verwendung deutscher Sprache in den neuen Medien (E-Mail, SMS, Chat)

Ob E-Mail, SMS, WhatsApp oder Chats im Internet – nie zuvor haben junge Menschen so viel geschrieben wie heute. Die Schrift wird heute somit nicht nur für monologische Texte verwendet, sondern auch für die Freizeitkommunikation. Es hat eine Funktionserweiterung stattgefunden und damit einhergehend auch ein Sprachwandel.

Die in den „neuen Medien“ verwendete Schriftlichkeit steht häufig im Widerspruch zu den sprachlichen Normen für schriftliche Texte, die im Deutschunterricht gelehrt werden. Dabei muss allerdings zwischen der verwendeten Schriftlichkeit bei den verschiedenen Medien unterscheiden werden. Die E-Mail gleicht im Aufbau der schriftlichen Texte am ehesten einem Brief und erfüllt dabei weitestgehend die Normerwartungen. Die Schriftsprache in SMS und besonders in Chats weicht jedoch immer weiter von den sprachlichen Normen für schriftliche Texte ab. Das englische Wort „Chat“ bedeutet in etwa „Plauderei“, „Schwätzchen“ und kann somit als Gespräch gedeutet werden, obwohl es aufgrund der Textproduktion eigentlich der Schriftlichkeit zugeordnet werden müsste. Die Chat-Kommunikation weist also eine hybride Stellung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf und könnte als medial schriftliche, aber konzeptuell mündliche Kommunikationsform eingeordnet werden (vgl. Koch/Oesterreicher, 1994). Die Schriftlichkeit bezieht sich auf das Medium, also die neuen Medien, und die Mündlichkeit auf die Modalität sprachlicher Äußerungen. Die nach den Autoren definierten „Kommunikationsbedingungen der Nähe“, wie beispielsweise der Dialog, die freie Themenentwicklung und Spontaneität, treffen eindeutig auf die Chat-Kommunikation zu. Dieses „interaktionsorientierte Schreiben“, bei der die Rolle vom Leser zum Schreiber systematisch gewechselt wird, organisiert also einen Dialog, bei dem es weniger um das schriftsprachliche Produkt als vielmehr um das Ergebnis dieser Interaktion geht. Durch das Schreiben in geringer Planungszeit und die Möglichkeit von Rückfragen durch die Kommunikationspartner, werden bei dieser Art von Textproduktion häufig sprachliche Normen missachtet.

Dieser Sprachwandel lässt sich anhand der verschiedenen sprachlichen Ebenen analysieren. Auf phonetisch-phonologischer sowie auf der morphologischen Ebene kann sich die Schreibweise beispielsweise an der Aussprache orientieren. Beispiele dafür sind der Endungsausfall („is“ anstatt „ist“), die Kontraktion „sone“ anstatt „so eine“), die Verschmelzung des konjugierten Verbs mit dem Personalpronomen der zweiten Person Singular („kommste“ anstatt „kommst du“) oder die Elision des Schwa-Lautes („morgn“ anstatt „morgen“). Auch bezüglich der Syntax sind in der Chat-Kommunikation Besonderheiten zu finden. Häufig kommen „weil-Sätze“ mit Verb-Zweitstellung vor oder die Nebensätze treten isoliert oder ganz ohne zugehörigen Hauptsatz auf. Meist ist aber eine starke Tendenz zum kurzen „Einzeilsatz“ zu erkennen, was wohl auf die Schnelligkeit der Textproduktion zu schließen ist. Es kommt auch vor, dass die syntaktische Struktur eines Satzes derart aufgelöst und somit unverständlich ist, dass der Produzent dieses Satzes ihn korrigiert oder gegebenenfalls neu erstellt. Eine weitere syntaktische Besonderheit in der Chat-Sprache sind die prädikativ gebrauchten Verbstämme aus der Comic-Sprache („ganzliebuck“).

Hinsichtlich der Lexik ist der Wegfall der räumlichen Verbundenheit der Kommunikationsteilnehmer zu betonen. Der Situations- und Wissenskontext sowie der durch Körpersprache hervorbrachte para- und nonverbale Bereich fehlen als Unterstützung im verbalen Austausch. Dies wird durch den verstärkten Einsatz von beispielsweise Metaphern, Hyperbeln, Floskeln, Interjektionen, Partikeln und umgangssprachliche Ausdrücke kompensiert („eigentlich“, „irgendwie“, „nee“, „ähm“, „ok“, „etc.“

usw). Auch die steigende Verwendung von Anglizismen ist zu erwähnen. An dieser Stelle ist zur Graphie überzuleiten, da viele englische Wörter zu Abkürzungen reduziert werden („btw“ anstatt „by the way“). Außerdem steht ein Fragezeichen zum Beispiel symbolisch für Unverständnis. Orthographische Normen werden selten eingehalten in der Chat-Kommunikation. Nicht selten wird auf Großschreibung, sowie die Interpunktion verzichtet, dies kann allerdings auch mit der Schnelligkeit der Textproduktion zusammenhängen. Abschließend sind noch die Emojis als Unterstützung zur Textproduktion zu erwähnen.

Aufgaben:

1. Lest die Chat-Kommunikation erneut durch und notiert euch auffallende sprachliche Besonderheiten, abweichend von den euch bekannten sprachlichen Normen.
2. Versucht die von euch notierten Textelemente hinsichtlich der verschiedenen sprachlichen Ebenen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexik, Orthographie) zu interpretieren.¹
3. Wie würdet ihr die Reichweite des vorliegenden Sprachwandels beschreiben? Was sind Vor- und Nachteile der mit dem Sprachwandel einhergehenden Veränderungen?



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Quellen 1/2

- Adler, Manuela: *Form und Häufigkeit der Verwendung von Anglizismen in deutschen und schwedischen Massenmedien* (Dissertation). Thüringen 2003, S. 64.
URL: https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00003386/Adler.pdf (22.11.2018)
- Althaus et al.: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Berlin: Walter de Gruyter 2011, S. 629.
- Besch, Werner: *Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. (2. Teilband. 2. vollständig neu bearbeitete und erw. Aufl.) Berlin: De Gruyter Mouton 2003.
- Böhnert, Katharina: *Sprachwandel beobachten, untersuchen, reflektieren – was Sprachgeschichte für den gymnasialen Deutschunterricht leisten kann*. Frankfurt am Main: Lang 2017.
- Drügh, Heinz (Hrsg.): *Germanistik: Sprachwissenschaft - Literaturwissenschaftliche Schlüsselkompetenzen*. Stuttgart: J.B. Metzler 2012, S. 121-128.
- Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung (2. Teilband.). Berlin: De Gruyter 2003, S. 2152-2158.
- Felder, Ekkehard: *Sprache* (Heidelberger Jahrbücher 2009). Heidelberg: Springer 2009, S. 77.
- Jäger/Böhnert: *Sprachgeschichte*. Tübingen: Narr 2018.
- Kernlehrplan Sek II Deutsch:
URL: <https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-ii/gymnasiale-oberstufe/index.html> (06.12.2018)

Quellen 2/2

- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher: *Schriftlichkeit und Sprache*. In: Günther, Hartmut & Otto Ludwig (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin/New York: De Gruyter 1994, S. 587–604.
- Nail, Norbert: *Zeitungssprache und Massenpresse in der jüngeren Geschichte des Deutschen*. In: Besch, Werner (Hg.): *Sprachgeschichte*. Berlin: De Gruyter 2003.
- Schütte, Dagmar: *Das schöne Fremde*. Opladen: Westdt. Verlag 1996, S. 38.
- Sprachgeschichte
URL: <https://www.uni-frankfurt.de/59466501/Sprachgeschichte-Begleitblatt.pdf>
<https://www.uni-frankfurt.de/59466501/Sprachgeschichte-Begleitblatt.pdf> (04.12.2018)
- Theobald, Tina: *Presse und Sprache im 19. Jahrhundert. Eine Rekonstruktion des zeitgenössischen Diskurses* (Lingua historica germania 2). Berlin: Akademie Verlag 2012.
- Vaterunser im Diachronen Vergleich:
URL: <<https://de.scribd.com/document/268289122/Vater-Unser-Im-Diachronen-Vergleich-h-01>><https://de.scribd.com/document/268289122/Vater-Unser-Im-Diachronen-Vergleich-01>
(04.12.2018)
- Welke, Martin/Wilke, Jürgen (Hrsg.): *400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext* (Presse und Geschichte – Neue Beiträge 22). Bremen: edition lumière 2008.